

## **Bleibt das kirchliche Profil der Caritas im Wettbewerbsfeld sozialer Dienstleistungen auf der Strecke?**

*Die verbandlich organisierte Caritas versteht sich als Funktion von Kirche und zugleich als Anbieterin sozialer Dienstleistungen in einem wohlfahrtsstaatlichen und marktwirtschaftlichen System. Nur eine doppelte konzeptionelle Rückbindung auf Christlichkeit und Fachlichkeit ist in diesem Spannungsfeld für die Caritas zielführend.*

Kann die verbandlich organisierte Caritas angesichts des sich wandelnden wohlfahrtsstaatlichen und gewerblichen Kontextes sozialer Dienstleistungen ihr christlich-kirchliches Profil wahren? Diese Frage wird nicht nur von besorgten Verantwortlichen in den Diözesen, sondern auch von engagierten Caritasmitarbeitern und Christen in den Gemeinden gestellt. Sie begegnet nicht zuletzt implizit und explizit in Leitbild- Organisations- und Qualitätsprozessen auf den verschiedenen Ebenen.

In einem ersten Schritt ist zu klären, ob die artikulierte Sorge um das kirchliche Profil der Caritas tatsächlich begründet ist. Welche Anhaltspunkte dafür lassen sich identifizieren?

### **1 Problemanzeigen**

#### ***1.1 Professionalisierung - Weg in die eindimensionale Reflexion caritativer Praxis?***

Mit der Expansion wohlfahrtsstaatlicher Strukturen seit den 60er Jahren versechsfachte sich die Zahl der hauptamtlichen Mitarbeiter in der Caritas. Zugleich nahm die personelle Präsenz der Orden in den Caritaseinrichtungen ab<sup>1</sup>. Nicht mehr die christlich-kirchliche Grundeinstellung, sondern der fachlich-professionelle Gestaltungswille liefert nunmehr eine vorrangige Motivation zur Mitarbeit.

Es zeigt sich, dass die professionellen Beraterinnen, Psychologinnen, Ärztinnen, Erzieherinnen in den Caritaseinrichtungen ihre Praxis vorzugsweise mit den Kriterien und Kategorien ihres Faches zu reflektieren und zu konzipieren gewohnt sind. Theologische und christlich-spirituelle Deutungsmuster wie "Gottes- und Menschennähe", "Solidarität", "Gerechtigkeit", "Barmherzigkeit", "Gemeinschaft" und "Gemeindlichkeit", "Hingabe", "Reich Gottes", "Fragmentsein-dürfen", "Gnade", "Heil", "Auferstehung", "verdankte Existenz", "Zeichenhaftigkeit" und "Sakramentalität", "Berufung" u.a. einzubeziehen, ist man wenig geübt oder hat allenfalls nachrangigen Stellenwert.

---

<sup>1</sup> Vgl. KROCKAUER, Rainer: Spiritualität - Kapital der Caritas. In: DEUTSCHER CARITAS-VERBAND (Hrsg.): Caritas 2001. Freiburg 2000, S. 31-37.

Dies darf keinesfalls dem einzelnen Mitarbeiter als persönlicher Mangel an Christlichkeit und Kirchlichkeit angelastet werden. Im Gegenteil: man tut nach den repräsentativen Mitarbeiterbefragungen im Zusammenhang des Leitbildprozesses im Deutschen Caritasverband<sup>2</sup> gut daran, Mitarbeiter als überdurchschnittlich christlich und kirchlich engagiert wahrzunehmen. Die gering entwickelte "Theologisierung" caritativer Praxis erweist sich folglich weniger als ein persönliches, sondern vielmehr als ein systemisches Defizit. Sie ist in den Praxisabläufen, in der konzeptionellen und personellen Planung, in der "Unternehmenskultur" zu wenig vorgesehen. Wo entgegen dem Trend "Theologisierung" zaghaft Platz greift, geht die Erwartung zumindest auf der Ebene des fachlichen Diskurses, fast ausschließlich in Richtung einer beifällig „nickenden Theologie“<sup>3</sup> die korrelativ zum humanwissenschaftlichen Kanon passt, ihn wiederholt und absegnet. Eine theologisch-kritische, das Caritas - Proprium ernst nehmende Reflexion professioneller Caritaspraxis konnte sich so nicht entwickeln.

## ***1.2 Dominanz des Koordinatensystems der Wirtschaft***

In Anbetracht des Kostendrucks, unter dem die Freie Wohlfahrtspflege in Deutschland steht, ist die Rückbindung an die leitenden Optionen kirchlicher Caritas gefährdet. Verleiten die soziokulturellen Bedingungen heute insgesamt schon dazu, dem Teilsystem der Wirtschaft auch in den genuin wirtschaftsfernen Lebensfeldern, wie Erziehung, Bildung, Familie oder Freizeit dominanten Raum zu geben, so ist dies im Bereich der sozialen Dienstleistungen noch verschärft. Ein eindimensionales wirtschaftliches, von den Kosten her bestimmtes Denken hält Einzug. Soziale Beziehungen, wie sie Dienste dieser Art mit sich bringen, werden der Philosophie des Marktes, der Verrechenbarkeit in Geldwert, dem Kaufen und Verkaufen, der Kundenphilosophie etc. zugänglich. Damit geraten primär humane Dimensionen mitmenschlicher Begegnung, aber auch die spezifisch christliche Bedeutung der Sorge um den Anderen aus dem Blick.

## ***1.3 Seelsorgsdefizit***

Seelsorge meint ganzheitliche Sorge um den Menschen, ist Lebensbegleitung und - deutung aus christlicher Hoffnung, die die religiösen, existentiellen, geistigen, seelischen, sozialen und leiblichen Grundbedürfnisse berücksichtigt. Seelsorge ist ein Konstitutivum christlich-diakonischer Praxis und damit ein Erkennungs- und Unterscheidungskriterium von Caritaseinrichtungen. Für dieses basale Caritaskriterium gibt es freilich Entwicklungsbedarf.

---

<sup>2</sup> Vgl. SCHMÄLZLE, Udo: Caritasmitarbeiter verwirklichen Kirche. In: DEUTSCHER CARITAS-VERBAND (Hrsg.): Meinungsbild Caritas. Die Allensbacher Studien zum Leitbildprozeß: Perspektiven. Band 2. Freiburg 1997, S. 92-198.

<sup>3</sup> FUCHS, Ottmar: Wie funktioniert Theologie in empirischen Untersuchungen? In: Theologische Quartalschrift 180 (2000) 5. 191-210, hier S. 202.

Solange beispielsweise in kirchlichen Krankenhäusern ein „leitender Theologe“ Führungs- und Seelsorgsaufgabe in Personalunion innehatte, war Seelsorge zumindest strukturell stark positioniert. Mit dem Professionalisierungsschub seit den 60er Jahren ist Seelsorge sowohl personell wie strukturell in den Einrichtungen nicht selten marginalisiert, funktionslos, und damit „kaltgestellt“ worden.<sup>4</sup>

Professionalisierung, Dominanz wirtschaftlicher Koordinaten und Seelsorgsdefizit lassen sich - so das Fazit - durchaus als Indizien lesen, die die Frage nach dem christlich-kirchlichen Profil der Caritas zu Recht auf die Tagesordnung bringen. Die Kurzanalyse zeigt auch, dass Christlichkeit und Kirchlichkeit der Caritas sich vorrangig als systemische und organisatorische (Führungs-) Aufgaben stellen.

## 2 Optionen

In einem zweiten Schritt ist der Frage nachzugehen: Wie könnte die Entwicklungsrichtung für eine stärkere Theologisierung der Caritas aussehen? Welche Optionen lassen sich für die einzelnen Problemanzeigen skizzieren?

### ***2,1 Fachlichkeit und Christlichkeit***

Es geht nicht um die Alternative Fachlichkeit oder Christlichkeit von Caritas. Im Gegenteil: die Option kann nur lauten: Fachlichkeit und Christlichkeit. Caritas braucht einen doppelten Reflexions- und Konzeptionshorizont. Dies bedeutet u.a.: Es gibt keine Christlichkeit von Caritas jenseits eines möglichst hohen fachlichen Standards. „Für unsere Behinderten ist das Beste gerade gut genug!“ formulierte Dominikus Ringeisen (1835 - 1904), der Begründer der Ursberger Anstalten.<sup>5</sup> Freilich, Qualität in Caritaseinrichtungen leitet sich nicht aus Wettbewerbs- oder Effizienzkriterien her, sondern aus dem christlichen Verständnis, daß der Kranke, Leidende, Arme, Behinderte von Gott her Wert und Würde besitzt, die Menschlichkeit der sozialen Dienstleistung auf dem bestmöglichen fachlichen Niveau abverlangen.

Für diesen doppelten Reflexions- und Konzeptionshorizont braucht es caritastheologisch ausgebildete Mitarbeiterinnen, kontinuierliche caritastheologische Personalentwicklung, zusätzlich zur fachlichen Fortbildung. Nötig sind Orte und Zeiten

wo diese Reflexion erlernt und geübt werden kann, z.B. postgraduale caritastheologische Studiengänge. Bei Neueinstellung und Beförderung von Mitarbeitern wäre über die Fachlichkeit hinaus auf solche in Zusatzausbildungen erworbene theologische Reflexionsfähigkeit zu achten. Nicht zuletzt braucht es eine Organisationsentwicklung, durch die die "Gelegenheitsstrukturen" für theologisches "Korrelieren" caritativer Praxis ausgebaut werden.

Vgl. GÖTZELMANN, Arndt: Christliches Markenzeichen. Menschen schätzen Betreuung der Diakonie. In: Diakonie 2002, 6, S. 13-16.

<sup>5</sup> Zitiert nach: TRÖGER, Gert: Dominikus Ringeisen und sein Werk. Ursberg 1984, S. 159.

## ***2.2 Menschlichkeit und Wirtschaftlichkeit***

Effizientes Wirtschaften ist zweifellos ein von der Schöpfungstheologie her gut begründetes Qualitätskriterium von Caritas. Allerdings nicht das einzige Kriterium. Eine eindimensional wirtschaftsfixierte Mentalität deformiert die Kernidee der Caritas. Es braucht die Besinnung auf das Unterscheidend-Christliche als flankierenden Dauerprozeß für die Caritaspraxis, andernfalls liefert man sich der normativen Kraft des Faktischen, der Zivilreligion der Käuflichkeit von Menschlichkeit, der Kommerzialisierung des Helfens aus. Es kann nicht sein, daß Caritaspflege sich dem eindimensional ökonomischen Handlungsschema anschließt, wo alle pflegerischen Handgriffe in Zeitmodule umgerechnet und kommerzialisiert werden. Hier ist eine andere Vision entgegenzusetzen, dass nach dem Maßstab des Evangeliums nicht alles verrechenbar ist und sein muss, dass es unter Umständen recht paradox zugehen kann, dass nach konventionellen Maßstäben kein Vorteil herauspringt und dass die Letzten die Ersten sind.

Christliche Koordinaten lassen sich freilich hier nicht als frommer Überbau additiv einbringen. Vielmehr ist mit den beteiligten Mitarbeiterinnen zusammen kommunikativ und partizipatorisch die jeweils verlangte christliche Gestalt von Caritas zu suchen und zu gestalten.

## ***2.3 Seelsorge als Mehrwert und Markenzeichen der Caritas***

Die Marginalisierung und Funktionslosigkeit von Seelsorge in der Führung von Einrichtungen und in der Begegnung mit Hilfsbedürftigen ist zu überwinden. Seelsorge darf in caritativen Einrichtungen nicht fehlen. Sie muss (wieder) zu einem wesentlichen Markenzeichen der organisierten Caritas werden. "Seelsorger" oder "Spirituale" sind abzurechnen über den Titel "Unternehmenskultur". Seelsorger haben ihre Aufgaben neben der Alltags- und Lebensberatung der Hilfsbedürftigen auch darin, Leitbildprozesse zu inspirieren und Mitarbeitende zu begleiten, sie sind die spirituellen Mentoren und Coachs in den Einrichtungen. Im Übrigen: Alle Seelsorgsumfragen<sup>b</sup> zeigen: die Menschen setzen große Hoffnungen auf diese personnahe Seelsorge gerade in Phasen der Krankheit, der Krise und der Lebensübergänge. Weil natürlich nicht die Priester zur Verfügung stehen, die die Caritasseelsorge heute benötigt, bedarf es kreativer Anstrengungen, wie eine gediegene Seelsorge in den Caritaseinrichtungen gewährleistet werden kann, z.B. durch seelsorgliches Coaching der Mitarbeiter, Kooperation mit den Ortsgemeinden, ehrenamtliche Seelsorgerinnen, Gottesdienstangebote, Gesprächsgruppen, Feste und Feiern etc.

---

<sup>6</sup> Vgl. u.a.: ZULEHNER, Pau/; DENZ, Hermann: Wie Europa lebt und glaubt. Europäische Wertestudie. Düsseldorf 1993, S. 48-54; 238.

Zusätzlich zu den aus den einzelnen Problemanzeigen heraus entwickelten Optionen, erscheint es für die künftige christliche und kirchliche Profilierung der Caritas unerlässlich, sich auf die hier bereits vorhandenen Stärken zu besinnen.

## ***2.4 Die vorhandenen Stärken wertschätzen und daran anknüpfen***

Die verbandlich organisierte Caritas verfügt über beachtliche Stärken, die ihrem christlichen Profil, ihrer kirchlichen Erkennbarkeit nach außen zugute kommen. Sie dürfen in der Sorge um die Kirchlichkeit der Caritas nicht gering geachtet werden. Gleichwohl bedürfen Sie der Kultivierung, gerade weil diese Stärken heute auch von Wandlungsprozessen betroffen sind.

### **• Hauptamtliche Mitarbeiter**

Caritasmitarbeiter verstehen ihre Praxis in überwältigender Mehrzahl (76 %) als Ausdruck gelebten Christseins.<sup>1</sup> Für zwei Drittel von ihnen ist eine Caritas ohne Kirche und umgekehrt eine Kirche ohne Caritas nicht vorstellbar. Die Mehrheit wünscht sogar eine Intensivierung des Verhältnisses von Caritas und Kirche. Trotz kritischer Anfragen fühlen sich 64 % von ihnen der Kirche verbunden. Nicht wenige Mitarbeiterinnen erfahren ihre Caritaspraxis als Lernfeld des Glaubens.

### **• Ehrenamtliche**

Die ca. 500.000 ehrenamtlichen Engagierten bilden für die Caritas eine starke Kraft. Auch wenn hier ergänzend zur altruistischen Grundhaltung zunehmend Motive der Selbstverwirklichung eine Rolle spielen, bezeugen Ehrenamtliche durch ihr tätiges Christsein, dass Caritas zu den Charismen aller Christen gehört. Es gibt Stufen der ehrenamtlichen Beteiligung von mitsorgender Sympathie über die Mitgliedschaft bis hin zum aktiven Engagement. Alle Formen der ehrenamtlichen Beteiligung lassen sich in der Caritas intensivieren. Hier wird ein besonderes Kennzeichen von Caritas ansichtig: sie ist keine Behörde, kein professionelles Dienstleistungszentrum, sondern eine im Lebensraum der Menschen, ja in den Herzen der Christen verankerte Sendung.

### **• Betroffene**

Es mag ungewöhnlich erscheinen, aber in der Tat gehören die Betroffenen, die Hilfsbedürftigen und Ratsuchenden der Caritas zu ihren Ressourcen. Christlich verstanden, können die Starken nur zusammen mit den Schwachen, die Gesunden nur zusammen mit den Kranken, die Begüterten nur zusammen mit den Sozialhilfeempfängern, die Einheimischen nur zusammen mit den Fremden zu einem erfüllten Leben finden. Leben-miteinander-teilen macht das Erfolgsgeheimnis von Caritas aus. Das Leitbild des Deutschen Caritasverbandes DCV plädiert deshalb zu

---

<sup>1</sup>Vgl. SCHMÄLZLE, Udo: Caritasmitarbeiter verwirklichen Kirche, a.a.O., S.93-108

Recht für eine doppelte Positionsbestimmung: Anwalt und Partner sein.<sup>8</sup> Partnerschaft schließt jede demütigende Attitüde des Helfens aus. Partnerschaft heißt auch, den anderen als Geschenk zu sehen, ja im Sinne von Evangelii nuntiandi: sich von ihm das Evangelium aufzeigen zu lassen ("a pauperibus nuntiari").

- **Christlicher Reflexionshorizont**

Christliche Caritas kann auf eine zweitausendjährige Erfahrung sozialer Praxis, aber auch des Reflektierens dieser Praxis zurückblicken. Damit verfügt sie über ein Lebenswissen, das ihr Orientierung und Richtung gibt, sie unterscheidet.

- **Caritas - ein Leitbild gelingenden Lebens**

Caritas ist nicht zuerst eine Organisation oder ein Verband der Freien Wohlfahrtspflege. Sie ist eine Idee, ein Leitbild gelingenden Lebens. Dieses Caritasprinzip ist nicht nur auf verbandlicher Ebene realisiert, sondern ebenso in christlichen Gemeinden, in den religiösen Symbolhandlungen eines Gottesdienstes, an Orten auch anonymer Christlichkeit. Immer schwingt dabei die Überzeugung mit, daß Caritashandeln zeichnhaft auf eine Wirklichkeit über das Vorfindbare hinaus verweist, wo die unheilbaren und unlösbaren Aporien letztlich verwandelt werden. Es macht die Stärke der verbandlich organisierten Caritas aus, daß sie mit den anderen Realisierungen von Caritas in einem Verweisungs- und Handlungszusammenhang steht.

### **3 Pfarrgemeindliche Trägerschaft - ein Beispiel für optionsgeleitetes Handeln**

In einem dritten Schritt soll versucht werden, einen exemplarischen Organisationsentwicklungsprozeß zu skizzieren, bei dem fachlich-wirtschaftliche und konzeptionell-theologische Kriterien in gleicher Weise ins Spiel gebracht werden. Angedacht wird diese Korrelation der beiden Reflexionshorizonte an der realen Herausforderung, pfarrgemeindliche Trägerschaften von Einrichtungen angesichts der komplexen Bedingungen heute u.U. zu modifizieren.

#### ***3.1 Anfragen an pfarrgemeindliche Trägerschaft***

Die in Trägerschaft von Pfarrgemeinden befindlichen Einrichtungen Kindertagesstätten, Krankenhäuser, Sozialstationen, Altenheime etc. gehen darauf zurück, dass Christen bedrängende Notlagen wahrgenommen und darauf reagiert haben. Dabei wurde persönliches Engagement folgerichtig durch Institutionalisierung beständiger, professioneller, geregelter und strukturierter gemacht. Beides, individueller Einsatz und institutionalisiertes Helfen, konnte sich somit wechselseitig bestärken.

Der Wert institutionalisierter Caritas steht somit nicht in Frage.

---

<sup>8</sup> DEUTSCHER CARITASVERBAND (Hrsg.): Leitbild des Deutschen Caritasverbandes. Freiburg

Dass die pfarrgemeindliche Pastoral hier als verantwortlich für eine caritative Einrichtung erscheint, wirkt der heute vielfach als defizitär diagnostizierten Entkoppelung von Pastoral (Verkündigung, Sakramente) und Diakonie/Caritas entgegen. Insofern wird man die in einer pfarrgemeindlichen Trägerschaft liegende Chance, daß sich eine Gemeinde für die Diakonie originär und undelegierbar verantwortlich weiß, nicht leichtfertig vertun.

Die Probleme liegen nicht auf dieser konzeptionellen, sondern der praktischen Ebene. Die Kernfragen lauten:

- Können Funktionsträger in den Pfarrgemeinden den mit der Trägerschaft verbundenen Verantwortungen für Mitarbeiter, Betroffene, für Qualität der Dienstleistungen, für Wirtschaftlichkeit, Kontrollaufgaben, Leitbild-Orientierung etc. noch gerecht werden?
- Braucht es hier nicht andere Konstruktionen der Trägerschaft?
- Welche Kriterien lassen sich angeben, die eine andere Trägerschaft nahelegen?
- An welche Modelle von Trägerschaft wäre dabei zu denken?
- Wie kann der Übergang von pfarrlicher in andere Trägerschaft gestaltet werden?

Neben dem Prinzip einer undelegierbaren diakonischen Zuständigkeit der Gemeinden lassen sich als Entscheidungshilfen zwei weitere theologische Optionen ins Feld führen.

### **3.2 Option Transformationsbewußtsein**

Sich auf Wandlungsprozesse einzulassen, ist sowohl bei der Kostenproblematik als auch bei der Frage der Trägerschaft relevant. Dabei ist häufig ein eher defensives Schema anzutreffen: Weil wir durch die Verhältnisse gezwungen sind, müssen wir - leider - umdenken und umorganisieren! Zu wünschen wäre aber ein offensives, in der Natur christlicher Caritas angesiedeltes, ihr substantiell innewohnendes Transformationsbewußtsein. Caritas als Grunddimension christlicher Praxis kann gar nicht anders als den Handlungsimpuls der Praxis 'Jesu in der jeweiligen soziokulturellen Situation immer wieder neu und kreativ zu entwerfen. Die biblischen Texte kennen dazu zwei Verben, auf die es bei der evangeliumsgemäßen Zeitgenossenschaft christlicher Caritas ankommt: "prattein" meint das bloße, konventionelle Tun des Gleichen, nach dem Muster "Mehr desselben". "Poiein" dagegen zielt auf ein Handeln und eine Organisation, die mit Phantasie ("Poesie"), Mut und Vertrauen sich auf Neues einlassen, bislang Udenkbares prüfen, Treue zum Anfang kreativ realisieren.<sup>9</sup> Johannes von Gott, der Begründer des Caritasordens der barmherzigen Brüder, beispielsweise setzte den Impuls des Samaritergleichnisses angesichts der desolaten

---

1997, S.7.

<sup>9</sup> Vgl. BAUMGARTNER, Isidor: Auf der Suche nach einer überzeugenden Form kirchlicher Diakonie. In: FÜRST, Walter (Hg.): Pastoralästhetik. Die Kunst der Wahrnehmung und Gestaltung in Glaube und Kirche. Freiburg-Basel-Wien 2002, 221-234, hier 222.

Krankenpflege im Spanien des 16. Jahrhunderts in Leitsätzen um, die er so weder in der Bibel fand, noch bei anderen kopieren konnte, und die doch christliches Menschenbild vorbildlich vergegenwärtigten: "Jeder wird aufgenommen, ob Christ, Jude oder Muselmane! Jedem Kranken sein eigenes Bett!..."

Der spirituell begründete Transformationsdruck kommt nicht zuerst von der Kostenfrage, sondern von christlich verstandener Zeitgenossenschaft mit den Armen her. Entwicklungsbewußtsein wird biblisch unterstützt und nahegelegt. Dies bedeutet auch: die organisatorische Gestalt von Caritas ist nie zeitlos gültig und richtig, sie hat funktionalen und damit veränderbaren, vorübergehenden Charakter.

### ***3.3 Option Subsidiaritätsbewußtsein***

Theologisch leitet sich das Subsidiaritätsprinzip vom Personsein als Ebenbild Gottes her. Der Mensch realisiert dies, indem er sich aktiv am schöpferischen Handeln Gottes beteiligt und seine primäre Kompetenz für die eigene Lebensgestaltung wahrnimmt. Diese darf ihm von übergeordneten sozialen Einheiten nicht abgenommen werden. Zugleich kann er von ihnen, im Falle der Überlastung, subsidiäre - helfende - Assistenz erwarten. Dabei hat die personnähere Ebene den Vorrang vor der personferneren. Die pfarrgemeindliche Trägerschaft von Einrichtungen ist Ausdruck bewährter subsidiärer Organisation. Damit wird die Eigenverantwortung der personnahen und lebensraumnahen Ebene "Gemeinde" für die Caritas um der Menschen willen verwirklicht. Eine neue Trägerschaft greift in dieses subsidiäre Gefüge ein. Solche Intervention ist dann nötig, wenn die untere personnahe Ebene überfordert ist, zum Wohle der betroffenen Personen, das nötige Maß an Unterstützung zu leisten. Orientiert man sich am Subsidiaritätsprinzip, dann kommt alternativ vorrangig nur jene neue Trägerstruktur in Frage, die soviel Lebensraumnähe, Beteiligung und Mitverantwortung wie möglich, und soviel Unterstützung wie nötig gewährleistet.

Vor dem Hintergrund der genannten theologischen Option lassen sich einige Kriterien für eine verantwortungsbewusste Änderung in der Trägerschaft formulieren.

### ***3.4 Kriterien für neue Trägerschaft***

Es kann hier nur eine unsystematische, keineswegs vollständige Liste von Kriterien stichpunktartig angedacht werden:

- (1) Die neue Trägerschaft muss den Menschen, die mit der Einrichtung zu tun haben - Betroffene, Mitarbeiter - mehr gerecht werden als die bisherige.
- (2) Die neue Trägerschaft löst Christlichkeit von Caritas im zeitgenössischen soziokulturellen Kontext überzeugender ein.
- (3) Die neue Trägerschaft bringt nicht nur einen Qualitätsgewinn an Fachlichkeit, Führungs- und Organisationskompetenz, sondern auch an christlicher Konzeptentwicklung, überwindet bisherige Defizite.

- (4) Der Übergang in neue Trägerschaft wird von den bisherigen Verantwortlichen und Beteiligten gewünscht, bzw. mitgetragen.
- (5) Die von der Trägerschaft entlastete Gemeinde konzipiert ihr diakonisches Handeln in Anbetracht der vor Ort gegebenen Herausforderungen neu.

## **4 Überzeugen statt moralisieren!**

Die Dimensionen "Glaube", "Christlichkeit" und "Kirchlichkeit" sind nicht als Arbeitgeber-Forderung, als Reaktion auf den Verdacht hin, Caritasmitarbeiter seien willentlich zu wenig kirchlich-christlich eingestellt, einzubringen. Vielmehr gilt es zwei Grundlinien zu verfolgen:

- (1) Christlichkeit ist nicht nur eine persönliche, sondern auch eine Angelegenheit der Organisation, der Aus- und Fortbildung, der Supervision, der Implementierung von theologischen Reflexionselementen in das System von Einrichtungen. Theologische Intensivierung von Caritas hat deshalb organisatorisch und nicht moralisierend anzusetzen.
- (2) Es ist deutlich zu machen, daß der religiöse Reflexionshorizont einen Mehrwert, ein Mehr an Qualität, an Erkennbarkeit, einen Zugewinn an erfülltem und zufriedenen Arbeiten, an Entscheidungsfähigkeit, ermöglicht, nicht Zusatzbelastung, sondern Entlastung ausmacht, einen Vorteil bedeutet gegenüber jenen, die diesen Horizont nicht haben.